

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Michele Weber Hurwitz

Wie ich die Welt in 65 Tagen besser machte

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



Mit Mrs Chung fing es an.

Und mit Blumen.

Mit Ringelblumen.

Meine Großmutter glaubte an die *Einfachen Wahrheiten des Lebens* – wie sie es nannte. Eine ihrer liebsten Wahrheiten lautete: Dinge passieren genau dann, wenn sie passieren sollen, und je früher man das begreift, desto zufriedener ist man. Die meisten Leute, behauptete sie stets, verstehen das jedoch nicht, selbst wenn es so offensichtlich ist, dass es ihnen fast schon ins Gesicht springt.

Heute, am ersten Tag der Sommerferien, liege ich in unserem Garten in der Hängematte. Ich höre Musik und versuche herauszufinden, warum mein Handy spinnt. Währenddessen trocknen meine frisch lackierten Zehennägel, und meine Haut wird von der Sonne gebräunt. Ist es denn wirklich Bestimmung, dass ich dabei Mrs Chung auf ihren Krücken umherhumpeln sehe? Ist das eines der Dinge, die »genau dann« passieren?

Mrs Chung wohnt hier schon ebenso lange wie wir – neun Jahre – und hat vorher bereits hier gewohnt. Es gab auch einen Mr Chung und zwei Kinder. Aber Mr Chung ist gestorben, und als die Kinder erwachsen waren, sind sie weggezogen. Also wohnt Mrs Chung ganz allein in diesem großen Haus. In ihren Bäumen hängen das ganze Jahr über Lichterketten, aber sie leuchten nie, nicht einmal im Dezember. Irgendwie traurig, diese Lichterketten, die einfach nur in den Bäumen hängen, als wäre niemand da, für den es sich lohnt, sie anzumachen.

Mrs Chung stützt sich auf ihren Krücken ab und blickt auf die beiden großen Plastikdinger mit Blumenpflänzchen in ihrem Vorgarten. Ihr faltiges Gesicht erinnert an eine Zeichnung auf einem Papierfächer – enttäuscht zusammengeschoben. Sie murmelt vor sich hin, schüttelt den Kopf und deutet mit einer Krücke dorthin, wo sie im Frühling immer ihre Blumen pflanzt – um die ordentlich geschnittenen immergrünen Büsche herum.

Zweierlei kann man von mir sicher nicht behaupten: dass ich ein Genie bin oder etwa zu denen gehöre, die immer sofort jedem helfen. Ersteres könnte ich mir natürlich wünschen, aber das würde auch nichts nützen, und das zweite, tja, ich bewundere solche Menschen wirklich. Es ist nur so, dass ich mich normalerweise

nicht freiwillig für irgendetwas melde. Ich glaube, so geht es vielen. Sie warten einfach darauf, dass sich jemand darum kümmert.

Es gehört nicht viel dazu, zu begreifen, dass Mrs Chung die Blumen mit ihrem Gipsbein nicht einpflanzen kann. Ich beobachte sie, während ich in meiner Hängematte langsam im Wind schaukle. Da fällt mir ein, wie Mr Chung immer den Gehsteig geschippt hat, wenn es stark geschneit hat. Er hat immer noch das ganze Stück von seiner Einfahrt bis zu unserer geschippt, auch wenn wir unseren Teil selbst hätten freischieben müssen. Irgendwie haben wir es nie geschafft. Dad hat lange gearbeitet, mein Bruder war zu faul, und Mom konnte die Kälte nicht ertragen. Und ich? Ich habe wohl immer gedacht, jemand anders würde es schon irgendwann machen; außerdem hatte ich tonnenweise Hausaufgaben. Oder irgendeine andere Entschuldigung, die mir wichtig vorkam.

Mrs Chung humpelt jetzt in ihre Garage und zieht einen Stuhl heraus zu den Blumenkistchen. Sie setzt sich, tupft sich die Stirn mit einem Taschentuch ab und beugt sich dann vor, um eines der Pflänzchen herauszunehmen. Sie hält es eine Weile in der Hand. Dann stemmt sie sich mit den Krücken hoch, stellt die Pflanze vorsichtig auf den Stuhl und geht ins Haus.

Aus irgendeinem Grund fällt mir etwas ein, was

uns Mr Pontello an unserem letzten Tag in der achten Klasse in Geschichte erzählt hat. Alle haben total geschwitzt und waren superungeduldig. Jeder wartete nur darauf, sich vom Sitz schälen und dieses Klassenzimmer für immer verlassen zu können.

Er sagte: »Oft sind es die ganz alltäglichen Dinge, die wie nebenher und völlig unbemerkt passieren und doch den Unterschied machen. In eurer künftigen Highschool-Karriere wird es gar nicht nötig sein, besonders aufzufallen und bemerkt zu werden – worauf es jedoch ankommt, ist, *bemerkenswert* zu sein.«

Ich glaube, ich war die Einzige, die ihm zugehört hat.

Thomas, der Kleine von nebenan, kommt aus der Garage und fängt an zu hüpfen. Von seinem Rasen bis zu meinem und dann hinüber zu Mrs Chungs Einfahrt.

Er dreht sich zu mir und ruft: »Nina! Ich kann richtig gut hüpfen!«

»Toll!«

»Man muss aber immer die Beine wechseln«, erklärt er, außer Atem, aber strahlend. »Damit das eine Bein nicht zu müde wird.«

Ich probiere vorsichtig am Rand eines Zehennagels, ob er trocken ist, als Thomas zu Mrs Chungs Blumen-tabletts hinüberhüpft. Er hält an und blickt dann zu mir. »Warum stehen die Blumen da?«

Ich zucke mit den Schultern.

Er starrt sie an. »Wie sollen sie denn wachsen, wenn sie nicht in der Erde sind?« Er hüpfte weiter zum Stuhl und hält das welkende Pflänzchen hoch. »Arme Blume.«

Thomas stellt die Pflanze wieder ab und hüpfte den ganzen Weg zurück zu seinem Haus. Ziemlich gut für einen Fünfjährigen.

Zwei Vögel sitzen auf der gepolsterten Gartenbank, die auf unserer Veranda steht. Ich beobachte ihre ruckartigen Kopfbewegungen. Es ist, als sprächen sie in ihrer geheimen Vogelsprache miteinander. *Nur zu, denke ich. Genießt eure Zweisamkeit. Wann wird diese Gartenbank denn sonst schon genutzt?*

Wetterfestes Weidengeflecht mit dunkelgrünen Kissen. Mom hat diese Sitzgruppe vor ein paar Jahren aus einem Katalog bestellt. Sie sagte immer: »Das ist wetterfest, das bleicht nicht aus und geht nicht kaputt. Das wird ewig halten. *Ewig!*« Sie stellte alles genauso auf wie im Katalog, einschließlich der Vase mit riesigen weißen Blumen auf dem wetterfesten Tisch aus Weidengeflecht und Glas.

Am Tag, als die Möbel geliefert wurden, bereitete Mom einen Krug Limonade zu, weil der auch auf dem Katalogbild war, und wir saßen zusammen auf der Veranda – Mom und Dad und Matt und ich. Mom goss die Limonade in schicke Gläser und steckte auf jeden

Glasrand eine Erdbeere. Dad sprach einen lustigen Trinkspruch auf die neuen Möbel aus. Matt und ich stießen miteinander an, und jeder nahm einen großen Schluck. Doch die Limonade war so sauer, dass wir beide einen Hustenanfall bekamen. Matt ging hinein, holte die Zuckerdose und schüttete Zucker in den Krug. Mit einem langen Holzlöffel rührte er gleichzeitig um. Dad sagte: »Langsam, Matthew«, da fiel die Dose auch schon in den Krug, und das ganze Ding kippte um. Matt und ich starrten Mom an. Wie würde sie reagieren? Würde sie schimpfen? Schließlich hatte Matt das perfekte Katalogbild ruiniert. Doch Dad begann zu lachen und sagte: »Das nennt man dann wohl Zucker-Schock«, und Matt trank ein ganzes Glas davon, nachdem ich gesagt hatte, er würde sich nicht trauen.

Mit der langen Efeuranke, die sich um eine der Armlehnen schlingt, und einer riesigen Spinne darunter wirkt die Gartenbank inzwischen fast unheimlich, wie ein Teil des Gartens. Als ein vertrocknetes Blatt von einem Baum segelt und neben den Vögeln landet, flattern sie davon. Leere Kissen bleiben zurück. Was für ein trauriger Anblick.

Ich selbst hatte das letzte Mal mit Großmutter darauf gegessen. Nur sie und ich in der Stille unseres Gartens. Wir hielten uns an den Händen. Ihre weiß und zerbrechlich, mit blauen, hervortretenden Venen, und

ich versuche, mich daran zu erinnern, wie genau sie ausgesehen hat. Sie war schon eine Weile krank gewesen. Ihr Herz machte Probleme, und ich wusste, dass sie nicht mehr viel Zeit hatte.

Mittlerweile ist es fast ein Jahr her, seit sie gestorben ist. Manchmal vermisse ich sie so furchtbar – und ich will nicht darüber nachdenken, wie meine Familie sich seither verändert hat –, dass ich nicht weiß, was ich tun soll oder wie ich es schaffen soll, dass es nicht so wehtut. Ich habe es mit Joggen versucht und die Musik dabei richtig aufgedreht, aber das hilft auch nur für kurze Zeit.

Manchmal breitet sich der dumpfe Schmerz überall in meiner Brust aus, und es fühlt sich so an, als ob er sich für immer dort festsetzen wollte.

Der warme Wind fährt jetzt durch mein Haar, streicht erst über meinen Nacken und dann übers Gras wie eine elektrische Strömung.

Und da sehe ich auf einmal alles genau vor mir. Alles fügt sich zusammen. Es ist so etwas wie mein Stichwort, könnte man wohl auch sagen. Großmutter's *Einfache Wahrheit des Lebens* und die leere Gartenbank, dazu Mrs Chung's verlassener Garten. Dann die Frage, die Thomas mir gestellt hat, und Mr Pontellos Rat. Selbst das Schneeräumen von Mr Chung in den früheren Wintern gehört dazu.

Steh auf. Tu etwas. Sofort.

Ich gehe hinüber zu Mrs Chungs Haus und spähe durchs Fenster. Sie hat sich erschöpft aufs Sofa gelegt, der dicke weiße Gips umschließt ihr Bein. Wie sie es überhaupt gebrochen hat? Keine Ahnung.

Ich hole eine kleine Gartenschaufel aus unserer Garage, dann ziehe ich das erste Pflanzenkistchen zu Mrs Chungs immergrünen Büschen. In jedem Frühjahr pflanzt sie ihre Ringelblumen in großen Farbbögen – außen dunkelrot, den nächsten Bogen orange, dann golden, und zum Schluss kommt das Hellgelb. Wie ein Sonnenuntergang.

Während ich das erste Loch grabe, krieg ich ein wenig Panik, dass sie vielleicht aus dem Haus kommt und sauer ist oder so. Ihr wisst schon – Erwachsene denken ja meistens gleich, dass man etwas falsch gemacht hat.

Keine Ahnung, was ich sagen soll, wenn sie rauskommt, also nehme ich die Pflanze vom Stuhl und konzentriere mich darauf, sie in die Erde zu setzen. Dann noch eine und noch eine. Und plötzlich habe ich eine Reihe.

Ich stehe auf und spähe wieder durchs Fenster. Mrs Chung ist eingeschlafen, also mache ich einfach weiter.

Keiner ist in der Nähe. Mom und Dad – bei der Ar-

beit. Matt – BWMA, soll heißen: Bruder wieder mal abwesend. Freunde – kompliziert.

Es gibt nur mich und die Blumen.

Eine Stunde später habe ich dunkle Erdränder unter den Fingernägeln und auf den Knien kreuz und quer Grasabdrücke, außerdem sind mein Rücken und Hals ziemlich steif. Als ich die Blumen mit unserem Gartenschlauch gieße, tropft Mrs Chungs strahlender Ringelblumensonnenuntergang genau so, wie sie sich das vorgestellt hat.

Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich nicht darauf gewartet, dass jemand anders etwas tut.

Und das ist der Anfang von allem.